

Stadtplanung muss ganzheitlicher werden – Dieser übereinstimmenden Meinung waren zwei Experten, die anlässlich des von Schindler unterstützten Future Forum an der Swissbau 2012 in Basel die Klingen kreuzten. Dabei waren auch provokative Aussagen zu hören.

«Urbanität» am Future Forum an der Swissbau

TEXT CHRISTIAN NILL BILD ALBERT ZIMMERMANN UND SWISSBAU

Es sind eindrückliche Zahlen, die der bekannte deutsche Zukunftsforscher Matthias Horx in seinem Referat nannte: Lebten um 1900 noch zehn Prozent der Weltbevölkerung in Städten, waren es 2007 fünfzig Prozent, und bis 2050 könnten es rund 75 Prozent sein. Horx' Schlussfolgerung: «Urbanität ist die Lebensform der Zukunft.» Zukunftsvisionen standen im Zentrum der Podiumsveranstaltung Future Forum. Unter dem Titel «Urbane Potenziale – Wie zukunftsfähig entwickeln sich unsere Städte» referierte neben Matthias Horx der Pariser Landschaftsarchitekt und ETH-Professor Christophe Girot. Moderiert wurde der Anlass von der politischen Philosophin Katja Gentinetta. Während Katja Gentinetta in ihrer Einführung davon sprach, dass es in der Schweiz aufgrund der Bevölkerungs-

zunahme eng werde, sahen darin weder Horx noch Girot ein grundsätzliches Problem. Christophe Girot war vielmehr überzeugt, dass das viel zitierte «verdichtete Bauen» nichts mit «Einklemmung und Ungemütlichkeit» zu tun haben müsse.

Was ist Natur?

Der Landschaftsarchitekt plädierte vielmehr dafür, die gesellschaftliche Haltung gegenüber der Natur neu zu definieren. «Unsere symbolische Beziehung zur Natur löst sich rapide auf.» Der moderne Mensch habe Denkmodelle im Kopf, die von den Vorvätern stammten. Christophe Girot verwahrte sich gegen das überlieferte Bild «einer Idealnatur in grandioser Einsamkeit». Ein Paradigmenwechsel

Sie kreuzten rhetorisch die Klingen: Zukunftsforscher Matthias Horx (links) und Landschaftsarchitekt Christophe Girot (rechts), mit Moderatorin Katja Gentinetta.





Gestaltete Natur wird zum natürlichen Bestandteil moderner Stadtplanung.



sei erforderlich, damit Natur als integriertes Element einer ganzheitlichen Stadtraumgestaltung verstanden werden könne.

Christophe Girot machte in seinen Ausführungen weiter klar, was er von einer rein auf Umweltschutz fokussierten Ökologie hält: nichts. Denn «radikale Ökologen» hätten historisch zur Separation beigetragen: hier die Stadt, dort die unberührte Natur. Dabei bedürfe es doch des Gegenteils davon. Deshalb entwickelte Girot den Begriff der «immanenten Landschaft»: Damit ist eine gestaltete Natur als organischer Bestandteil der Städteplanung gemeint.

Die Schweiz hat keine Probleme

Auch Matthias Horx äusserte sich pointiert: «Ich habe erlebt, wie Städte geplant werden. Da gibt es einen Strassenbauer, einen Hausbauer, einen Betonierer – und zuletzt bleiben einige Restareale. Dann heisst es, dort müssen noch einige Blumenkübel hin.» Auf das von Katja Gentinetta eingebrachte Stichwort der Zersiedelung des Schweizer Mittellandes konterte der Zukunftsforscher: «Da jammern wir auf hohem Niveau. Die Schweiz hat keine Probleme. Amerikas wuchernde Megastädte haben welche.» Und warnte davor, in einem Heidiland-Denken zu verharren. Damit bestätigte Matthias Horx auch Christophe Girots These, Natur neu zu denken und zu gestalten: «Es ist ein menschlicher Irrtum, dass Natur natürlich sei. Natur ist ein kulturelles Konstrukt.»

Für Zukunftsforscher Matthias Horx ist klar: «Industriell genutzte Landwirtschaft wird in die Stadt zurückkehren – jenseits idealisierter Bauernromantik.» Ausserdem prophezeite er, dass dereinst intelligente Häuser Energie produzieren würden, ähnlich dem Mailänder

Projekt «Bosco Verticale»: Zwei 27 Stockwerke hohe Gebäude, deren Fassaden 900 Bäumen und zahllosen Blumen Platz bieten und wo neuste Wind-, Solar- und Wasseraufbereitungstechnologien genutzt würden.

In Zukunft alles im grünen Bereich?

Einzig dann, wenn Matthias Horx Architekturbeispiele rund um den Globus aufzählte und sein eigenes, modulartig konstruiertes «Futur Evolution House» in Wien vorstellte, kam es am Forum zu leisem Widerspruch. Girot zu Horx: «Interessant, Sie sprechen nur über Objekte. Mir aber geht es um die übergeordneten Strukturen.» Denn verdichtet bauen macht erst Sinn, wenn Stadt- und Landräume neu gedacht sind.

Zum Schluss hielt der Landschaftsgestalter fest, er möchte auch in Zukunft unter einem Baum sitzen und lesen können. Der Diskurs über «das neue Grün und die Biomasse» sei überstrapaziert. «Unter Biomasse kann man nicht sitzen.» Es brauche eine Vision der Landschaftsgestaltung und keine Verteidigung landschaftlicher Fragmentierung. Und Matthias Horx bilanzierte, man müsse kreativer, intelligenter und ganzheitlicher agieren, denn: «Zukunft muss nicht utopisch sein.» ■